

gegangen werden sollte. 135 Männer waren 15 Jahre später an der Follow-up-Untersuchung beteiligt. Dabei zeigte sich, dass die Härte der Erektion in allen Altersgruppen im Lauf der Jahre abgenommen hatte. Zurückgegangen waren auch die Libido und die Fähigkeit zu Erektionen.

Ältere Männer hatten im Vergleich zu jüngeren eine eingeschränkte sexuelle Funktion. Doch unglücklich über das Nachlassen der Potenz während der 15 Studienjahre war nur die jüngste Altersgruppe. Befragt, wie zufrieden sie mit ihrem Sexleben seien, gaben die zu Studienbeginn 40- bis 49-Jährigen in der Follow-up-Untersuchung signifikant



Erektion ist nicht alles ...

schlechtere Einschätzungen ab als 15 Jahre zuvor. Kaum Differenzen gab es bei den 50- bis 69-Jährigen. Und bei den über 70-Jährigen hatte die sexuelle Zufriedenheit sogar deutlich zugenommen, obwohl kaum noch einer der Männer eine gute Erektion zustande brachte und der sexuelle Antrieb fast versiegt war. „Wir nehmen an, dass ältere Männer die

Abnahme ihrer Sexualfunktion als weniger problematisch ansehen“, so die Autoren. Die genauen Gründe dafür lägen zwar in Dunkelheit, aber womöglich seien die älteren Herren in der Lage zu akzeptieren, dass in ihrem Alter die Zeit der großen Sprünge beim Sex vorbei sei.

Die japanische Studie bestätigt damit, was Forscher auch schon aus anderen Weltgegenden, etwa aus den USA, berichtet haben: Alte Männer nehmen durchaus wahr, dass sich ihre Potenz verschlechtert hat – aber sie machen sich nicht viel daraus. ■ rb

▪ Takayanagi A et al. *Int J Urol* 2016, online 12. August; doi: 10.1111/iju.13184

Biologisch überflüssig

Orgasmus von Frauen – muss das sein?

Bei Männern geht der Orgasmus mit der Ejakulation von Samen einher, der Höhepunkt erscheint hier biologisch sinnvoll. Doch bei Frauen erfolgt der Eisprung völlig unabhängig vom Erreichen des Höhepunkts. Wozu also die weibliche Erregung?

— Dass eine Studie zum weiblichen Orgasmus in einer Fachzeitschrift für experimentelle Zoologie erscheint, mag wunderbar genug anmuten. Nicht weniger merkwürdig ist die Fragestellung: Warum haben Frauen überhaupt einen Orgasmus?

Der Orgasmus von Frauen leistet keinen Beitrag zur Reproduktion, schließlich findet der Eisprung unabhängig davon statt. Bei Männern ist die Weitergabe von Samen dagegen an die Ejakulation und diese im Normalfall an den Orgasmus geknüpft. Statistisch betrachtet bekommen Frauen bei der Masturbation und beim homosexuellen Verkehr häufiger einen Orgasmus als beim heterosexuellen Geschlechtsverkehr. Es gibt keinen Zusammenhang zwischen den Orgasmen und der Zahl der Nachkommen.

Der Zweck des weiblichen Höhepunkts wird meist mit nützlichen Ne-

benefekten erklärt, die etwa die Wahl eines Partners und die Bindung an ihn erleichtern. Für Mihaela Pavličev von der University of Cincinnati und Günter Wagner von der Yale University in New Haven greifen solche Erklärungen zu kurz. Die beiden halten den weiblichen Orgasmus beim Menschen für eine Art Atavismus, ein evolutionsbiologisches Homolog, das sich aus einer Entwicklungsphase herleitet, als der männliche Partner den weiblichen Orgasmus und dieser den Eisprung triggerte – eine Konstellation, wie sie etwa bei Katzen und Bären immer noch Usus ist. Nach Umstellung von der Reflex- auf eine spontane zyklische Ovulation blieb die Orgasmusfähigkeit erhalten.

Einen Beleg für ihre These sehen die Forscher in der weiblichen Genitalanatomie. Bei Tieren, die für den Eisprung

einen Orgasmus benötigen, liegt die Klitoris mehr oder weniger im Kopulationskanal. Wo der Orgasmus keine reproduktive Funktion erfüllt, muss die Klitoris nicht stimuliert werden. Sie muss daher nicht mehr im Kopulationskanal liegen – und sie tut dies bei den Primaten auch nicht.

Bleibe noch zu klären, weshalb der Orgasmus eigentlich Spaß macht. Eine naheliegende Antwort wäre, dass man Dinge, die Freude bereiten, häufig und gerne wieder tut. So hätte die weibliche Fähigkeit zum Orgasmus also durchaus eine reproduktive Funktion. Denn praktizierter Sex erhöht die Chance auf Fortpflanzung erheblich. ■ rb

▪ Pavličev M, Wagner G. *J Exp Zool (Mol Dev Evol)* 2016, online 31. Juli; doi: 10.1002/jez.b.22690

© pikselstock / Fotolia

© Piotr Marcinski / Fotolia